

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
11 (1885)**

11 (14.1.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030248)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corputzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 11.

Mittwoch, den 14. Januar 1885.

XI. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 12. Jan. Se. Maj. der Kaiser hat gestern die Minister v. Scholz und v. Puttkamer und heute den Fürsten Bismarck zum Vortrage empfangen.

Die Nachrichten über das Befinden des Prinzen August von Württemberg lauten hoffnungslos.

Die vorläufigen Dispositionen des Reichstagspräsidenten gehen dahin, daß nach 4 Wochen eine Vertagung des Reichstags auf 2 Monate, also etwa vom 6. Febr. bis nach Ostern, eintreten. Vor der Vertagung soll der Etat und die Dampfer-Vorlage erledigt werden, über die neuen Gesetzesentwürfe die erste Lesung stattfinden.

Beim Reichstanzler petitioniren neuerdings wieder verschiedene Handelskammern um Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit der verschiedenen Verordnungen über die Sonntagsfeier im deutschen Reiche.

Die „Köln. Ztg.“ erhält von ihrem Spezial-Correspondenten brieflich folgende Nachricht aus Vitoria (am Fuße des Kamerungebirges) vom 7. Dez. v. J.: „Gestern Abend bin ich im offenen Kutter, den ich zu Fernando Po gechartert hatte, hier eingetroffen und erfahre, daß im deutschen Gebiet von Kamerun Unruhen ausgebrochen sind, in Folge deren der König Bell den Mungo-Fluß aufwärts hat fliehen müssen. Ein Mißverständnis zwischen König Bell und seinem Volke scheint die Ursache zu sein. Es bestätigt sich, daß das englische Kanonenboot Forward (aber ohne den englischen Consul an Bord zu haben) hier in Vitoria die englische Flagge gehißt hat. Der englische Consul Hewett wird in einigen Tagen mit einem Kanonenboot hier erwartet und wird dann auch den Kamerunfluß (die deutsche Besitzung) besuchen. Morgen früh beabsichtige ich mit zehn gemieteten Schwarzen die Befestigung des großen erloschenen Kamerun-Vulkans zu versuchen. Die Sache ist bisher erst zwei Menschen geglückt, den beiden Engländern Burton und Comber. Die Befestigung wird 7 Tage in Anspruch nehmen. In Didotown am Kamerun-Fluß soll das Volk einen englischen Faktorei-Agenten mißhandelt haben. Mit großer Sehnsucht wird auch von den Deutschen in Kamerun das Geschwader erwartet. Dr. Buchner ist kürzlich von Kamerun aus hier gewesen, um einem schwerkranken englischen Missionar ärztliche Hilfe zu leisten.“

Die neue Kamerunvorlage, welche dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen soll, wird die Forderung eines Gehalts für einen Gouverneur und eine Art von Polizei, sowie von Geldern für den Bau eines Gouverneursgebäudes enthalten. Der Abg. Woermann hat bis jetzt nähere Nachricht über die Vorgänge in Kamerun nicht erhalten. In den nächsten Tagen wird auch der neuerdings vielgenannte Afrikaner-Eisenbahn-Einwand, der z. B. in London ziemlich zwecklos

und inopportune Verhandlungen mit den englischen Behörden führt, in Berlin erwartet.

Wie dem „Saab. Corr.“ gemeldet wird, sind mancherlei Abänderungen der Dampfervorlage mit Sicherheit zu erwarten. Ganz besonders dürfte dies in Bezug auf Garantien für die Concurrenzfähigkeit der Dampfschiffe hinsichtlich der schnellen Beförderung zu erwarten sein. Die Regierung trifft mittlerweile schon mancherlei Vorbereitungen, um ihre Pläne nach Annahme des Entwurfs zur Ausführung bringen zu können. Beschlüsse freilich über die letztere sind noch nach keiner Richtung hin gemacht worden, und was darüber sonst mitgeteilt wird, darf nur als Vermuthung angenommen werden, welche sich an diese nach verschiedenen Richtungen eingeleiteten Vorbereitungen anknüpft.

Sämmtliche Wiener Blätter constatiren, daß Bismarcks vorgefrühe Erklärung über Deutschlands Beziehungen zu den anderen Mächten große Beruhigung verursacht und dem allgemeinen Frieden nütze.

Aus London vom 12. wird gemeldet: Alle Zeitungen sprechen sich zustimmend zu den Erklärungen des Fürsten Bismarck in der Sitzung des Reichstags vom Sonnabend aus. Die „Times“ sagt, sie beileie sich, das richtige Gefühl und den guten Sinn der Erklärung hervorzuheben. Daß einzelne delikate Fragen zwischen England und Deutschland entstehen könnten, sei wohl möglich, doch liege kein Anlaß zu ernstlichen Mißverständnissen vor. England sei verpflichtet, die legitimen Rechte der übrigen Mächte zur colonialen Ausdehnung zu achten. In Europa habe England Deutschland stets als eine große Sicherheit für den Weltfrieden angesehen. Ebenso liege auch in der Entfaltung von Colonisationsunternehmungen seitens Deutschlands kein Anlaß zur Beunruhigung für England. — Der „Standard“ sagt, mit Deutschland deshalb zu streiten, weil es genommen, was England hätte vor ihm nehmen können, sei lächerlich. Nichts sei einer großen Nation unwürdiger, als vage, unpraktische Eifersüchteleien. — „Daily News“ meint, so weit sie sehe, habe die deutsche Colonialpolitik überall der unverständigen Panik, welche sie zuerst in England erregte, den Boden entzogen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin. (Schluß des Berichtes über die Sitzung vom 10. Januar.) Fürst Bismarck fährt in seiner Rede fort:

Wir leben mit Italien in intimer und guter Freundschaft, in sicheren Verhältnissen; das gleiche ist mit Spanien der Fall. Wir haben mit Frankreich seit vielen Jahren — ich kann wohl sagen, seit der Zeit vor 1866 — nicht in so guten Beziehungen gestanden, wie heute. (Hört! hört!) Es ist dies das Ergebnis einer weisen und gemäßigten

Regierung in Frankreich, die die Wohlthaten des Friedens ihrerseits ebenso hoch zu schätzen weiß wie wir: beide Regierungen wissen, daß es auf dem Continent kaum eine größere Kalamität giebt, als einen deutsch-französischen Krieg. Wir haben das einmal gegenseitig durchgemacht, und für den Sieger und Besiegten ist es ein schweres Unglück, nach beiden Seiten hin; selbst ein siegreicher Krieg von diesen Dimensionen ist ein Unglück für das Land, das genöthigt wird, ihn zu führen und ich glaube, daß auf keiner von beiden Seiten eine Versuchung dazu besteht. Minoritäten, die rerum novarum cupidus sind, und die jetzige Regierung um jeden Preis stürzen wollen, auch um den, ihr Vaterland in auswärtige Kriege zu stürzen — ja, meine Herren, die finden Sie in jedem Lande. Sie sind nicht in jedem gleich groß — vorhanden sind sie wohl überall, denke ich mir. (Bravo! rechts. Zuruf links.)

Mit England leben wir in gutem Einvernehmen. Daß England in dem Bewußtsein, „England beherrscht die Wellen“ etwas verwunderlich aussieht, wenn die Landratte von Vetter — als die wir ihm erscheinen — plötzlich auch zur See fährt, ist nicht zu verwundern; die Verwunderung wird indeß von den höchsten und leitenden Kreisen in England in keiner Weise getheilt. Die haben nun eine gewisse Schwierigkeit, den Ausdruck des Befremdens bei allen ihren Unterthanen rechtzeitig zu mäßigen; aber wir stehen mit England in althergebrachten befreundeten Beziehungen, und beide Länder thun wohl daran, diese befreundeten Beziehungen zu erhalten. Wir würden, wenn die englische Regierung sich die Beurtheilung mancher ihrer Unterthanen in Betreff unserer Colonialpolitik vollständig aneignen sollte, in anderen Fragen, die England nahe interessiren, kaum im Stande sein, ohne Mißbilligung von Seiten der deutschen Bevölkerung die englische Politik zu unterstützen. Wir würden vielleicht genöthigt sein, diejenigen, die, ohne es zu wollen, Gegner von England sind, zu unterstützen, und irgend ein do ut des herzustellen, aber ich glaube, daß wir auch mit der englischen Regierung in Beziehungen leben und leben werden, die den Satz des Herrn Vorredners, den er brauchte, um die Folgen der Bewilligung recht schrecklich darzustellen, den Satz, daß wir von Feinden umgeben sind, vollständig unanwendbar machen auf diese augenblickliche Situation. (Sehr richtig! — Bravo! rechts.)

Wir sind von Freunden umgeben in Europa (Bravo!) — d. h., deshalb will ich den Spruch meines verehrten Freundes, des Grafen Moltke, nicht invalidiren und nicht bekämpfen. Wir sind von Regierungen umgeben, die mit uns das gleiche Interesse haben, den Frieden zu erhalten, es giebt keine einzige Regierung, die einen Krieg besser vertragen könnte, wie die deutsche ihn vertragen kann, und wenn eine andere glaubte,

### 11) Der Weg zum Glück.

Roman von E. v. Lindner.

(Fortsetzung.)

„Sie hat Feinde“, fuhr der Kammerherr eifrig fort, „und einer derselben, ihr Todfeind, befindet sich ebenfalls in Mekka.“

„Was soll mir das nützen?“

„Sie sollen sich mit ihm verbinden, mein Freund! es ist der Baron von Wildenberg.“

„Wildenberg?“ lachte Dorbach, „oho! Ich werde mir die Geldquelle nicht selber leichtsinnig verstopfen.“

„Ihre Gemahlin giebt Ihnen keinen Kreuzer.“

„Das kommt auf einen Versuch an.“

„Der Großfürst schickt Sie nach Sibirien!“

„Ich fürchte den Moskowiter hier auf deutschem Boden nicht.“

„Nun, so rennen Sie in Ihr Verderben“, rief Dnorowitsch unwillig, „wem nicht zu rathen, ist auch nicht zu helfen.“

Er wandte sich ohne Gruß und schritt rasch die Allee hinunter.

Herr von Dorbach blickte ihm unschlüssig nach, dann schüttelte er energisch den Kopf und murmelte: „Gott behüte mich vor solchen Freunden — ich weiß jetzt schon selber, was ich zu thun und zu lassen habe.“

Langsam lehrte er in die Stadt zurück, um seine bescheidene Herberge aufzusuchen und mit sich selber reiflich zu Rathe zu gehen, „denn Sibirien gehört zu Rußland, und ein Moskowiter läßt sich nicht spotten!“ murmelte er tiefstimmig, „es wäre das klüglichsie Fiasko meines Lebens. Gold! Gold! ist die Seele des Daseins, — jetzt heißt's, die echte Wünschelruthe zu finden, um dem Felsen die goldene Quelle zu entlocken.“

Er hob den Knopf höher und schritt jetzt dahin wie ein Aristokrat vom reinsten Wasser.

Der Name Wildenberg brauste ihm wie ein Mühlenrad

im Kopfe umher, — er kannte den Baron sehr gut, hatte auch von dessen Abenteuer mit seiner Gemahlin wie von seiner Verbannung aus Rußland gehört. Sollte der Russe Dnorowitsch wirklich im eigenen Interesse ehrlich gemeint haben und Wildenberg's Haß ihm nützen können?

Wo konnte er alle diese Personen finden? — Im Hotel zum „deutschen Kaiser“ vielleicht?

Er lenkte mit raschem Entschlusse seine Schritte dahin und stand nach wenigen Minuten vor dem ansehnlichen Gebäude, auf's Neue die Fenster desselben mit forschenden Blicken mustend.

Kopfschüttelnd, da er nichts entdeckt hatte, trat er zu dem ihn aufmerksam betrachtenden Portier und fragte im herablassenden Tone eines Mannes, der das Befehlen gewohnt ist: „Sagen Sie mir doch mein Lieber, logirt in Ihrem Hotel eine Frau Baronin von Dorbach aus Petersburg?“

„Wenden Sie sich an den Oberkellner“, lautete die verbrießliche Antwort, „er wird übrigens für Sie keine Zeit haben.“

Nanette, die kokette Kammerzose der Schauspielerin wollte soeben im eleganten Promenadenanzug das Haus verlassen. Als sie des Fremden ansichtig wurde, erschrad sie und trat zurück.

Dorbach folgte ihr ohne Umstände, während der Portier ihm mißtrauisch nachblickte.

„Du entläufst mir nicht, Kind!“ rief er halbblau, indem er die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinaufstieg.

Vor der Thür, welche zu den Zimmern ihrer Gebieterin führte, blieb Nanette stehen und schien ihn entschlossen zu erwarten.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte sie mit vornehm abweisender Miene.

„Was ich wünsche, mein schönes Kind?“ gab Dorbach lachend zurück, „o, recht viel, zuerst einen Kuß.“

„Unterstehen Sie sich, ich werde nach Hilfe rufen.“

„Für Dich oder Deine Gebieterin, Nanette?“ Doch lassen

wir die unnützen Worte. Geh', melde mich, den Baron von Dorbach, bei meiner Gemahlin.“

„Das werde ich hübsch bleiben lassen“, versetzte Nanette spöttisch.

„Haft recht, wozu bedarf's auch der langweiligen Anmeldung, wenn der Mann seiner Frau eine Visite abstatten will.“

Er schob Nanette ziemlich unsanft bei Seite und öffnete rasch die Thür. Die Jose hielt ihn am Rockschöß zurück.

„In die Hölle mit Dir, Kröte!“ schnob Dorbach. „Willst Du das ganze Hotel in Alarm bringen? Oder wählst Du Deiner Herrin damit einen Dienst zu erweisen?“

Nanette ließ ihn seufzend los und bat dann mit zitternder Stimme, ihn wenigstens anmelden zu dürfen.

„So vernünftig hättest Du gleich sein können, geh'!“

Es währte lange, bis die Jose zurückkehrte. Endlich erschien sie bleich und verwirrt.

„Die gnädige Frau ist krank, — kann niemand empfangen. Der Baron möchte morgen um 11 Uhr sich wieder herbemühen.“

„Thut mir leid, den Besuch nicht bis morgen aufschieben zu können“, sagte Dorbach fest, „ich reise noch heute wieder fort und muß die gnädige Frau sprechen. Vorwärts, Nanette! meine Zeit ist gemessen.“

Seufzend begab sich diese wieder zu ihrer Herrin und blieb diesmal noch länger aus.

Dorbach rieb sich mit boshaftem Lächeln die schmalen, weißen, unbehandschuhten Hände.

Endlich kehrte Nanette zum zweiten Male zurück und sagte mit leiser Stimme! „Die gnädige Frau erwartet Sie, Herr Baron!“

Dieser trat rasch in das bezeichnete Zimmer und drückte vorsichtig die Thür hinter sich in's Schloß.

Frau von Dorbach saß terzengerade auf dem Sopha, den stehenden Blick auf Ihren Gemahl gerichtet. Sie sah fast aschgrau und trotz der äußerst gewählten Toilette nichts weniger als schön aus.

„Und Sie rufen mir kein freundliches Willkommen ent-

ohne Schädigung ihrer sonstigen Interessen den Frieden Europas brechen zu können, so würde Deutschland immer sagen: Wir können das noch eher, wir sind nur gewissenhafter und nehmen mehr Rücksicht! (Bravo! rechts.)

Sie haben die Interessen des ganzen Landes hier sorgsam zu erwägen und zu beraten. Der Herr Vorredner knüpfte daran die gewöhnliche Aeußerung: wozu sind wir denn überhaupt hier, wenn wir das nicht genau prüfen und verwerfen können? Ja, das können Sie jeder Sache gegenüber, bei jedem einzelnen kleinen Gegenstande. Wenn Sie da immer sagen, wozu sind wir denn überhaupt hier, so muß ich daraus schließen, Sie sind überhaupt dazu hier, um Alles zu verwerfen, Alles aufzuhalten, Alles zu hemmen, was geschehen kann. (Oh! im Centrum.) Indessen geht die Uhr der Welt vorwärts und Sie sitzen hier im Hofkriegsrath und ich als Feldmarschall Daun. (Heiterkeit rechts.)

Unterdessen werde ich geschlagen, wenn ich mich dazu hergebe, Ihr Daun zu sein. Das werde ich aber nicht. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Kurz und gut, ich muß meinerseits die Mitwirkung an diesen weiteren Hofkriegsrathsberatungen in den Kommissionen ablehnen. Ich will die Mitschuld daran nicht tragen.

Der Herr Vorredner hat so mannigfaltige Fragen berührt, daß ich nicht weiß, ob ich sie alle beantwortet habe. Eine fällt mir noch ein. Er stellte am Eingang seiner Rede die Meinung auf, als hätten wir am 15. Dezember die Direktorstelle im Auswärtigen Amte nur wegen der Kolonialverhältnisse gefordert. Ja, das ist ein vollständiger Irrthum. Da hat der Herr nicht die Güte gehabt, meinen Reden mit derselben Aufmerksamkeit zu folgen, die ich den Seinigen zu widmen pflege, wenn ich sie überhaupt verstehen kann von der Stelle, wo er zu stehen pflegt. Auch wenn Ihr Verbit so ausfällt, daß wir die Kolonialpolitik ganz aufgeben müssen, und daß wir darüber „Schwamm drüber“ sagen müssen (Heiterkeit), so ist es doch unmöglich, ohne eine neue Direktorstelle im Auswärtigen Amte auszukommen, ohne einen Beamten mehr, der von der prima plana ist und der unter Umständen in meiner Vertretung unterzeichnen und mir die Gewißheit geben kann, daß ich neben seine Paraphen die meinige setzen kann. Den müssen wir doch haben, und wenn Sie mir den ablehnen, so bin ich genöthigt, zwei höhere Beamte aus dem Auswärtigen Dienste einzuberufen, und das kostet dann leicht dreimal so viel, als wenn Sie diese Stelle bewilligen. Der Dienst kann darunter nicht leiden. Er geht schon jetzt schlechter. Seit wir darüber diskutiert haben, ist der Graf Haspelt vollständig erkrankt und für Wochen aus dem Dienste vollständig ausgehoben. Er kann die Arbeit, die ihm zugemutet ist, nicht mehr leisten, und ich habe jetzt schon einen Gesandten heranziehen müssen. Sie müssen doch bedenken, daß ich nicht mehr wie in alten Zeiten meine 12—16 Stunden des Tages arbeiten kann. Ich habe 3—5 Stunden Arbeitszeit am Tage, und mit so wenig Leistungsfähigkeit würde ich ja im Dienste nicht bleiben, wenn nicht zwingende Gründe für mich da wären. Ich habe meinerseits das Gefühl gehabt, daß ich damit nicht tanti bin, aber wenn ich einmal darin bin, so verlangen Sie, daß ich von diesen wenigen Stunden noch einige in Ihren Kommissionen verbringen soll. Auch wenn ich das ablehne, so kann ich doch den Arbeiten nicht die Spitze bieten, die da sind. Ich muß — und selbst, wenn ich dem Lande Kosten mache, die ich bedauern — Hilfe dazu heranziehen, oder die Geschäfte gehen so schlecht und so langsam, daß ich die Verantwortung überhaupt nicht dafür tragen kann: 56 000 Nummern in einem Jahre kann ein einziger Beamter nicht bewältigen.

Der Herr Abgeordnete hat in Aussicht gestellt, daß wir irgend eine Garnison in Afrika haben müßten und hat sich darauf berufen, daß ich früher gesagt habe — oder wenigstens darauf angespielt —, daß eine solche nicht erforderlich sein würde. Ja, meine Herren, dabei bleibe ich auch noch. Haben denn die anderen Nationen dort Garnisonen? Sie sehen, daß die Mannschaft, die die Engländer, die Franzosen dort auf ihren einzelnen Kolonialpunkten haben, — Leute, die viel strengere Begriffe von dem Kolonialregiment haben, wie wir — aus einem Konful und ein paar Leuten von der Kategorie besteht, die man im Orient Kawaffen nennt, und die dort anders heißen, Krooneger oder Haussa oder Zanzibaroldaten,

die sie um sich haben. Sie sehen, daß einzelne Engländer unter Umständen gefangen genommen, in Verlegenheit geraten, und daß keine englische Streitmacht sofort zur Hand ist, um dem abzuhelfen. An vielen Nationen — wenn Sie die Blaubuchmittheilungen aufmerksam gelesen haben, so werden Sie das darin gefunden haben — haben unsere Bevollmächtigten beispielsweise einen französischen Zollsoldaten gefunden oder Douanier — unter der Rubrik ist er bezeichnet —, er ist natürlich respektirt worden, er ist eine Autorität, das heißt, er ist nicht etwa ein Franzose und ein Mann von höherer Bildung, sondern ein Neger mit einem gewissen Anzuge (Heiterkeit) und einem gewissen Gürtel, der eine französische Legitimation hat, und der steht an Stelle der französischen Flagge da und wird respektirt. Und deshalb zeugt dieser Gedanke, den der Herr Vorredner in Ihnen anzuregen suchte, als wenn wir dort große Garnisonen anlegen müßten, davon, wie wenig die Herren die Verhältnisse dort kennen; Sie können sie auch nicht kennen; aber wenn ich die Verhältnisse nicht kenne, dann würde ich in solchen Dingen wie Guinea und die afrikanische Küste doch immer noch eher geneigt sein, Herrn Woermann zu folgen, als Herrn Windthorst. (Bravo! rechts.)

Herr Windthorst sagte „ich stehe und stimme hier als Abgeordneter.“ Das will ich ihm garnicht bestreiten, aber er muß nun auch Rücksicht auf die Verhältnisse nehmen. Sie haben den zweiten Direktor nicht bewilligt, vielleicht, weil Sie keine Kolonialpolitik haben wollen; ich kann Ihnen versichern, wollen Sie keine solche Politik, sagen Sie: „Kolonialpolitik! Schwamm drüber!“ (Große Heiterkeit) Ich brauche doch meinen zweiten Direktor. Manche Ihrer Ausführungen zeugen dafür, daß Sie von der Sache keinen Begriff haben. Ich kann Ihnen nur rathen, dem Abg. Woermann mehr zu folgen, wie Herrn Windthorst. Die Hamburger, Bremer u. Firmen sind doch sachverständig. Sie haben seit Jahren ihr ganzes Vermögen in die Kolonien gesteckt. Ich kann Sie nur nochmals bitten, von einer Kommissionsberathung abzusehen, sagen Sie „Nein!“, dann haben Sie die Verantwortung zu tragen. (Beifall.)

Also bin ich es der öffentlichen Beruhigung schuldig, zu erklären, daß der Herr Abg. Windthorst im Irrthum ist, wenn er meinte, wir wären von Feinden umgeben. Wichtig bleibt der Schritt deshalb doch, denn er zieht immer die Bewilligung eines Gouverneurs nach sich. Die ganze Forderung ist begründet auf der Voraussetzung, daß Sie den Gouverneur bewilligen werden, denn ohne Gouverneur ist keine Barfasse nothwendig; ich wüßte sonst Niemand, der darauf fahren sollte. Herr Woermann hat seine eigene. (Heiterkeit.)

Der Herr Vorredner hat es nun so dargestellt, daß er uns nur die Wahl stelle, entweder auf unsere Kolonialpolitik zu verzichten, oder unsere Seemacht auf eine Höhe zu erheben, daß wir überhaupt Niemand zu fürchten haben, — ich will also einmal sagen: auf die Höhe der Seemacht von England; dann hätten wir immer noch ein Bündniß von England und Frankreich zu fürchten. Die sind immer noch stärker, als eine einzelne Macht jemals in Europa sein kann und sein wird. Dies ist daher ein Ziel, das ja nie erstrebt werden kann. Ich gebe zu, daß das Fahren zur See immer eine gefährliche Sache für Kaufleute, aber noch mehr für Kriegsschiffe ist. Es ist von allerlei Gefahren und von allerlei Kosten umgeben, aber wie machen es denn andere Mächte? Frankreich ist zur See weniger stark als England, und es fürchtet sich doch nicht, seine Kolonien, die so weit entlegen sind, daß der Seeweg ihm an verschiedenen Stellen unterbunden werden kann, ruhig im Vertrauen auf sein Geschick, seine Tapferkeit und sein Ansehen, sowie auf die Gerechtigkeit und Friedensliebe anderer Staaten durchzuführen. Ich will indeß bei Frankreich gar nicht stehen bleiben, auch eine Seemacht wie die französische halte ich gar nicht für Deutschland indicirt. Aber sollte es wirklich für uns unmöglich sein, uns auf die Höhe von Portugal aufzuschwingen, von Holland, von Spanien, von Nordamerika, ja selbst von Rußland? Sollte Deutschland wirklich außer Stande sein, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten gegenüber die See halten kann, außer England und Frankreich, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in unseren Seeleuten kenne, (Bravo! rechts) entweder über der

See oder unter der See! (Erneutes Bravo.) Also das ist ja eine außerordentliche Uebertreibung. Wenn der Herr Vorredner verlangt, um die Frage zu erörtern, ob der Herr Marineminister, wie er den Herrn Chef der Admiralität nannte, in einer Commission — das ist das Lieblingswort des Herrn Vorredners, (Heiterkeit rechts) — im Stande sein würde, auf seine Ueberzeugung hin die Versicherung abzugeben, daß Deutschland unter allen Umständen allen Gefahren gewachsen sein könne, die aus Colonialpolitik überhaupt entstehen mögen, ohne Schwächung der Landarmee —, ja dann verlangt der Herr von dem Marineminister eine absolute Unmöglichkeit, wie er sie auch von mir auf einem kleineren Gebiete verlangt; ich soll in Commissionen erscheinen. Meine Herren! Was soll ich da? Ich habe in der That schon mehr Geschäfte als ich überhaupt besorgen kann, und ich bin in der Hauptsache doch nicht im Dienste des Parlaments, noch weniger im Dienste der Kommissionen des Abg. Windthorst, ich bin in der Hauptsache im Dienste Sr. Majestät des Kaisers. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Dessen Geschäfte habe ich zuerst zu besorgen, die rufen mich nicht in die Commission. Wenn Sie mir oder den Organen der Regierung keinen Glauben schenken wollen, so daß ich bloß ad audiendum verbum dort erscheinen soll, so sage ich Ihnen einfach: ich komme nicht. (Lebhaftes Bravo! rechts. Zwischen und Heiterkeit links.) Meine Herren, erregt das ihre Heiterkeit? Würden Sie anders handeln an meiner Stelle? — Ich bin ein großer Feind anonymer Rundgebungen. Wenn einer mir in unartikulirten Tönen kundgibt, daß ich etwas, seiner Meinung nach, Unhaltbares gesagt habe, so habe ich es gern, daß die Darstellung gezeichnet wird mit der Unterschrift, dann werden wir uns ja verständigen können.

Also wichtig ist der Schritt ja im höchsten Grade, aber nach 2 Seiten hin. Es ist überhaupt wichtig, meine Herren, daß er schnell geschehe. Wenn Sie überhaupt keine Lust haben zu der Sache so möchte ich wirklich bitten, daß Sie ihr ablehnendes Votum klarer und schärfer aussprechen, als es durch die thatsächliche Rückverweisung der Sache in eine Commission der Fall ist, damit auf diese Weise die Sache nicht verschleppt werde. (Sehr wahr! rechts.)

Ich habe außer den Nachrichten, die ich Ihnen vorher mittheilte, gerade an demselben Tage noch ein paar andere erhalten, von denen eine schon gedruckt ist, ein Telegramm aus Wellington:

Die Regierung von Neuseeland hat den Antrag gestellt, die Samoaineln zu annektiren. (Hört, hört! rechts.)

Ein Dampfer hält sich in Neuseeland bereit, abzugehen, sobald die Entscheidung Lord Derby's eingetroffen sein wird.

Eine andere Nachricht, die mir ebenfalls gestern zugegangen ist, und die in ihrem Laonismus mir noch nicht vollständig verständlich ist, ist, daß die Eingeborenen in Neuseeland die dortigen deutschen Oskupationen hinausgeworfen hätten.

Der Herr Vorredner hat gestern von den Aufträgen, die er von seinen Wählern erhalten hätte, gesprochen. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß das verfassungswidrig ist. (Heiterkeit im Centrum.)

Alle die Herren sind Abgeordnete des ganzen Volkes und sind an Mandate Seitens einzelner Wähler oder Wahlkreise nicht gebunden. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Richter - Hagen: Wir erklären uns nach wie vor für eine Kolonialpolitik in dem Rahmen, wie ihn der Reichskanzler kürzlich vorgezeichnet hat, im Gegensatz zu dem Kolonialsystem Frankreichs. Aber so ganz ist der Standpunkt gegen damals nicht derselbe geblieben. Auch für mich ist es ein Hauptpunkt, bei der Bemessung der Kolonialpolitik die Flotte mit in Betracht zu ziehen. Es ist also die Frage maßgebend, ob sich die deutsche Kolonialpolitik auch heute auf dem vom Reichskanzler kürzlich vorgezeichneten Boden entwickeln oder darüber hinausgehen soll. Die Forderung eines Gouverneurs für Kamerun halten wir als noch in den erwähnten Rahmen der Kolonialpolitik passend und bewilligen ihn. (Bravo! Bravo.) Der bezügliche Fraktionsbeschluss ist übrigens, ich betone das ausdrücklich, am 14. Dezember gefaßt worden, in derselben Sitzung, in welcher wir den zweiten Direktor abzulehnen beschloßen (Hört! Hört!) Das zerstört

gegen?“ begann der Gemahl mit der größten Seelenruhe, indem er ungenirt einen Sessel in ihre Nähe zog und sich darin niederließ.

„Sie sehen mich starr vor Staunen und Ueberraschung, mein Herr!“ versetzte die Schauspielerin, welche sich vergebens bemühte, irgend eine Maske, um ihr rechtes Gesicht zu verbergen, festzuhalten; ich will Sie nicht an die Bedingungen des Ehepaktes erinnern, doch wundert es mich, den Aristokraten, den Mann von Geburt und von Welt in diesem Anzuge zu sehen, ja, es betrübt mich aufrichtig, mich selber in dem so sonst vornehmen und feinen Baron von Dorbach heute erniedrigt und gedemüthigt zu finden.“

Das kluge Weib hatte sich jetzt in ihrer Rolle zurecht gefunden, sie kannte den adelstolzen Mann zu gut, um nicht jedes Wort, das sie zu ihm sprach, zu berechnen und ihn an seinen Schwächen: Hochmuth und Eitelkeit, mit Erfolg zu packen.

Er sah einige Augenblicke stumm und wie ein Verbrecher vor ihr, abwechselnd erblickend und erröthend, während seine Augen düster am Boden hesteten.“

„Es ist wahr“, sagte er endlich langsam den Blick erhebend, „mein Aeußeres ist augenblicklich meines Namens nicht würdig, die noblen Passionen, hauptsächlich das Spiel tragen die Schuld. Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau!“

Sie reichte ihm lächelnd die Hand, welche er entzückt küßte.

Frau von Dorbach blickte ihn nachdenkend an.

„Ich glaube gar, Sie lieben mich, Herr Baron!“ sagte sie mit meisterhafter Behmuth.

„Wäre es ein Wunder?“ rief Dorbach freudig; alle Welt liegt Ihnen zu Füßen, und der eigene Gemahl sollte fast wie Eis und hart wie ein Fels dabei bleiben?“

„Ja, unser Geschick ist tragisch genug, mein Freund, sagte sie mit einem herzbrechenden Seufzer, indem ihr Blick dabei schmachtend auf dem Gemahl ruhte.

„Und liegt es nicht einzig an uns Beiden, die Tragödie

zum heitersten und glücklichsten Lustspiel umzuschaffen? — Ihr Kind trägt meinen Namen —“

„D, still davon wenn Sie mich lieben“, unterbrach die Schauspielerin ihn traurig, wobei sie die Hand über die Augen legte. Die Umwandlung kam ihr doch zu lustig vor. „Es ist umsonst, die Würfel sind für mich auf ewig gefallen, ich habe verzichtet auf Liebesglück im Leben. — Möchte mein Kind einst glücklicher werden als ihre Mutter!“

Sie war in diesem Augenblicke mit sich selber zufrieden, die große Schauspielerin.

Dorbach schüttelte den Kopf und blickte sie prüfend an. Er malte sich die Zukunft an ihrer Seite mit dem bereits vorhandenen großen Vermögen und dem Ministergehalt recht heiter und angenehm aus. Er fühlte sich bereits wieder als reicher und gesuchter Cavalier, das Geld bedeckte ja alle Schäden der menschlichen Gesellschaft mit schimmerndem Glanze.

„Ich verstehe Sie nicht ganz, meine Theure!“ begann er nach einer Weile; „wir sind doch nun einmal durch Pflasterwort verbunden und brauchen nur zu wollen, um die Ehepakten abzuschütteln.“

„Ich habe in dieser Hinsicht keinen freien Willen mehr“, versetzte sie mit unendlich schmelzender Stimme, daß dem armen Dorbach fast die Augen übergingen. „Ach mein Freund! wie oft habe ich an eine glückliche Zukunft im Schooße stiller Häuslichkeit, fern von dem Bühnenleben, das der Sängerin die Dornenkrone auf die Stirn anstatt des Lorbeers drückt, gedacht und mit Thränen bereut, daß eine einzige Thorheit oft Herrin unseres freien Willen wird. Der Großfürst will nur mein Glück, er würde dies nimmer verhindern.“

„Nun?“ fragte Dorbach, sie gespannt anblickend, „Sie machen mich in der That neugierig.“

„Nur neugierig?“ versetzte die Schauspielerin ihn schmachtend anblickend. „Ach, mein Freund! Sie haben vielleicht von jener Episode aus meinem Leben gehört, worin der Baron von Wildenberg eine nicht unbedeutende Rolle spielt.“ Dorbach nickte.

„Er allein ist das Hinderniß unseres Glücks“, fuhr sie langsam fort.

„Sie spannen mich auf die Folter“, rief Dorbach in fieberhafter Ungebuld.

Die Schauspielerin bemerkte mit innerem Triumph den Eindruck, welchen die Hoffnung auf den Baron gemacht, sie wußte jetzt, daß sie bei diesem Manne alles erreichen konnte, und wenn sie ihn, wie die Drisina, einen Dolch in die Hand drückte.

„Erlassen Sie mir die genaue Detailirung jener Episode“, fuhr sie mit glücklichem Erröthen fort, „die Scham der Erinnerung würde mich tödten. Genug, ich wüßte diesen Mann zu lieben und glaubte an seinen Schwüren, bis ich es zu spät gewahrte, daß ich nur der Spielball seiner Pläne gewesen. Da schwur ich einen heiligen Eid, die Rechte auf der Bibel, niemals mich des Glückes der Häuslichkeit, welches mir mein Kind wiedergeben konnte, zu erfreuen, ehe ich zu leben und zu sterben, bis meine Schmach an jenem Manne gerächt sei. Ja, mein Freund! ich habe dabei oft an Sie gedacht und Sie herbeigesehnt, um Sie anzusehen, mein Rächer und Retter zu sein.“

Sie hatte sich bei den letzten Worten erhoben und stand vor ihm in Gestalt und Geberde, in Blick und Wort wie die Drisina.

Dorbach war hingerissen, ganz außer sich; er vergaß, daß er eine Schauspielerin vor sich hatte, daß an diesem Weibe jeder Blutstropfe Verstellung hieß. Mit glühendem Gesicht und funkelnden Augen stürzte er zu ihren Füßen nieder und rief: „Ich will Dein Rächer und Retter sein, das schwöre ich mit demselben heiligen Eide, den Du geschworen.“ Frau von Dorbach legte in malerischer Stellung ihre schneeweiße Hand auf seinen Kopf und flüsterete mit hinsterbender Stimme einige halbverständliche Segensworte.

Dann setzte sie sich wieder auf's Sopha, während Dorbach sich wie ein Trunkener erhob und in den Sessel gleiten ließ. Der blasirte Weltmann war dem Bann der Circe verfallen. (Fortf. folgt.)

den Mythos, der sich an das Botum vom 15. Dezember knüpft. Wer die Verwaltungskosten, die sich auch steigern werden, in Zukunft bezahlen wird, ist mir noch nicht ganz klar. Ueberhaupt kann ich nie aus dem Auge lassen, daß Herr Boermann als zunächst und Hauptinteressirter spricht. Was den Vorschlag einer Kommissionsberatung betrifft, so kann ich solche in diesem Falle, wo es sich wirklich um schleunige Erledigung handelt im Gegensatz zu gestern, wo eine weniger eilige Sache zur Verhandlung stand, nicht für räthlich halten. Meine Partei wird deshalb sofort in erster und zweiter Berathung für die Forderung stimmen. (Beifall rechts und links.)

Fürst Bismarck konstatiert, daß seine Ausführungen nicht gegen die Freisinnige Partei (er habe nur den Schluß der Stauffenberg'schen Rede gehört) gerichtet gewesen und giebt seiner Freude Ausdruck, sich ausnahmsweise auch einmal mit dem Abgeordneten Richter in Uebereinstimmung zu finden. (Heiterkeit.)

Abg. v. Hammerstein (kons.) Die Bewegung im Lande habe gezeigt, wie das Volk bezüglich der auswärtigen Politik empfinde und er freue sich, daß die Freisinnigen seit dem 15. Dezember daraus gelernt hätten. (Gelächter.)

Abg. Dr. Windthorst: Der Reichskanzler sei in seiner Erwiderung sehr persönlich gegen ihn geworden und habe ihm beinahe jedes Verständnis abgesprochen. Es stehe dem Abgeordneten zwar nicht Material zur Verfügung, wie dem Reichskanzler, aber der geehrte Herr habe trotzdem nicht das Recht, ihm jede eigene Meinung abzuspochen. Dann hat der verehrte Herr sich gegen meine Bemerkung, wir seien von Feinden umgeben, gewandt. Ich berufe mich auf die Autorität des Grafen Moltke. Wo blieben die Freunde, wenn wir keine so schwere Rüstung anhätten?

Fürst Bismarck weist den Vorwurf des Vorredners, er sei persönlich geworden, zurück. Gerade Windthorst gegenüber vermeide ich es, weil ich viele Berührungspunkte mit ihm habe. Ich könnte sogar versichern: „Von Zeit zu Zeit höre ich ihn gern.“ (Heiterkeit.)

Nachdem Abg. v. Kardorff für die Vorlage, Richter gegen Hammerstein und Windthorst gegen den Fürsten Bismarck gesprochen, ist die Forderung mit großer Majorität (gegen einen Sozialdemokraten, Polen, einen Bruchtheil des Centrums etc.) in erster und zweiter Lesung angenommen worden.

Nächste Sitzung Montag.

Berlin, 12. Januar. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Bronart v. Schellendorff, v. Hänisch u. A.

Die Etatsberatung wird fortgesetzt, und zwar wird über diejenigen Capitel des Etats der Verwaltung des Reichsheeres verhandelt, die an die Budgetcommission verwiesen waren, in deren Namen Abg. v. Köller referirt.

Unter unerheblichen Debatten werden die Capitel Kriegsministerium, Militärpflichtigkeit und höhere Truppenbefehlshaber unter Ablehnung weiterer von Richter beantragter Abstriche nach den Kommissionsanträgen genehmigt. Bei Cap.: Gouverneure, Commandanten, Plazmajore, rechtfertigt der Kriegsminister dem Abg. Bollmar gegenüber, daß den Soldaten das Betreten von politisch und moralisch verdächtigen Lokalen verboten werde. Im Interesse der Disziplin sei dies unumgänglich, die auf den Controlversammlungen an die Mannschaften gerichtete Mahnung, dem Kaiser den Eid der Treue zu halten, könne man nicht „Wahlagitiation“ nennen.

Die Abgg. Hellborn und Caro stimmen den Ausführungen des Kriegsministers zu.

Abg. Richter behauptet, ein Commandeur habe bei einer Controlversammlung eine lange Rede für einen conservativen Kandidaten gehalten.

Der Kriegsminister fordert den Abg. Richter auf, den Namen zu nennen. Zu einem nicht constatirten Falle könne er keine Stellung nehmen.

Der Etatitel wird ebenfalls nach den Kommissionsanträgen erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag.

### Marine.

Wilhelmshaven, 13. Januar. Briefsendungen etc. 1. für S. M. Kreuzerregatte „Bismarck“, S. M. Kreuzerfregatte „Olga“ und den Tender „Adler“ sind von jetzt ab bis 31. Januar d. J. nach Kamerun (Westafrika), 2. für S. M. Aviso „Loreley“ bis auf Weiteres nach Gibraltar, und 3. für S. M. Brigg „Hoyer“ bis auf Weiteres nach St. Vincent (Cap Verde) zu dirigiren.

Die in der Liste S. M. Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge etc. unter 8 aufgeführten Schiffe werden fortan je nach ihrer besonderen Verwendung als Schulschiffe bezeichnet werden. S. M. S. „Blücher“ hat demnach die Benennung „S. M. Torpedo-Schulschiff“, S. M. S. „Mars“ „S. M. Artillerie-Schulschiff“ zu führen.

### Lokales.

\* Wilhelmshaven, 13. Jan. Gestern Abend hat eine öffentliche Sitzung unseres Bürgervorsteher-Collegiums stattgefunden. Anwesend waren die Herren Bürgervorsteherwortführer Schiff als Vorsitzender und die Bürgervorsteher Ewen, Frankforth, S. H. Meyer, P. Meyer, Reif, Tapten, Thaden, Transchel und Wachsmuth.

Das Collegium nimmt Kenntniß 1) von den Anziehungsgesuchen der Herren Barbier Herrn. Funf und Kaufmann Gerhard Lutter, 2) von den Protokollen über die Revisionen der Kämmererei und der städtischen Sparkasse, welche ultimo November und ultimo Dezember vorgenommen wurden.

Gemäß § 5 des neuen Statuts der städtischen Sparkasse wird die Verwaltung der Kasse durch ein Curatorium geführt, welches aus dem Bürgermeister als Direktor und aus 3 vom Bürgervorsteher-Collegium auf 6 Jahre zu wählenden Beisitzern besteht. Nach § 6 sind für die 3 Beisitzer in gleicher Weise noch 3 Stellvertreter zu wählen. Das Collegium nimmt diese Wahl vor und werden als Beisitzer die Herren Ewen, Bischoff und Diedr. Kaper, als deren Stellvertreter die Herren Apotheker König, Tischlermeister Böge und Kaufmann Brockschmidt gewählt. — Nach § 13 des genannten Statuts wird die ganze Geschäftsführung der Sparkasse durch eine besondere Deputation überwacht, welche aus 3 vom Bürgervorsteher-Collegium aus seiner Mitte und auf je 6 Jahre zu wählenden Beisitzern besteht. Gewählt werden die Herren Schiff, Frankforth und Tapten.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Armenrechnung pro 1883—84 betr., mußte ausgelegt werden, da letztere nicht vorlag.

\* Wilhelmshaven, 13. Januar. Heute Abend findet im Kaisersaal das angekündigte große Abonnements-Concert Seitens unserer Marinecapelle statt. Abonnements-Billets für die noch ausstehenden Concerte sind noch in der Buchhandlung des Herrn C. Lohse zu haben.

Wilhelmshaven. Aus Edwarden werden der „Nl. Jtg.“ unterm 10. d. folgende die Dampfähre betreffende Ausführungen geschrieben, die wir unsererseits für völlig zutreffend halten: „Neulich wurde in Blättern von hier geschrieben, als wenn es praktischer sei, die Anlage der zu errichtenden Dampfähre zu Edwardenspeicher zu machen bezw. das Dampfboot von dort abfahren zu lassen und die Chaussee von Edwarden nach Edwarderspeicher zu bauen. Wer diese Zeilen gelesen, sollte glauben, der Einsender des Berichts wäre nicht so sehr im Unrecht, und dieser vertrete mehr die Ansicht der Edwarder. Dies ist aber keineswegs der Fall, sondern der Bericht soll mehr von einem Einzelnen herühren, welcher vielleicht sein Interesse im Auge hatte. Es ist nämlich ganz unmöglich, die Anstalten zu Edwarderspeicher zu machen und das Dampfboot von dort abfahren und zurückkehren zu lassen, aus dem einfachen Grunde, weil nach Edwarderspeicher kein Wasser bei Ebbe und selbst kleine Schiffe nur bei hoher Fluth hin und weg können, von Edwarderspeicher kann ein Dampfboot aber immer, selbst bei Ebbe, abfahren und ankommen. Dies wissen die Edwarder auch ganz gut, und Sachverständige in Butjadingen und Wilhelmshaven kennen ebenfalls diesen Grund. Was übrigens die Errichtung der Fähre anbetrifft, so ist solche jetzt eine beschlossene Sache, der Vertrag zwischen dem Amtsverband Butjadingen und der Stadt Wilhelmshaven ist fertig, nur ist solcher noch zu genehmigen, für den Amtsverband Butjadingen von dem großherzogl. Staatsministerium und für die Stadt Wilhelmshaven von der Landdrostei Aurich. Nach Genehmigung des Vertrages Seitens dieser oberen Behörden hat der Amtsverband Butjadingen die Chaussee nach Edwarderspeicher und die Anlagen der Dampfähre, als namentlich Pier und Anleger etc., in einer Frist von anderthalb Jahren fertig zu stellen, bei Vermeidung einer an die Stadt Wilhelmshaven zu zahlenden Conventionalstrafe; nach Fertigstellung dieser Anlagen hat die Stadt Wilhelmshaven mit der Dampfähre zu beginnen und solche mindestens 10 Jahre zu unterhalten, bei Vermeidung einer an den Amtsverband Butjadingen zu zahlenden Conventionalstrafe. Die Fertigstellung der Anlagen zu Edwarderspeicher und der Ausbau der Chausseestrecke dorthin geschieht auf Kosten des Amtsverbandes Butjadingen und zwar nach denselben Grundsätzen, nach welchen die Amtsverbandsschaulaufen gebaut sind, also mit Gewährung eines Zuschusses aus der Staatskasse.“

### Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Oldenburg, 12. Januar. Kaum ist die Aufregung über den kürzlich hier vorgekommenen Mordversuch und Selbstmord geschwunden, und schon wieder verbreitet sich die Kunde von einem neuen Attentat, welches dem Rechtsanwalt Herrn Dr. Hoyer hier galt. Ein vor nicht langer Zeit aus Paris hierher zurückgekehrter Friseur W. führt, wie wir vernehmen, seit seiner Rückkehr einen Erbschaftsprozess mit seinen Verwandten, welche Angelegenheit ihn auch vor einigen Tagen in die Wohnung des Herrn Dr. Hoyer führte. Welcher Umstand nun den übrigens als sehr exaltirten Menschen hier bekannten W. in eine so hochgradige Aufregung versetzt hat, ist uns nicht bekannt; der betr. Disput schloß jedoch damit, daß W. dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Hoyer mit Ermordung drohte und auch so verdächtige Vorbereitungen zur Ausführung dieses Vorhabens traf, daß seine sofortige Dingfestmachung nothwendig wurde.

Fever. Der hiesige Männer-Turnverein, welchem dem Vernehmen nach 71 active und 120 passive oder Ehrenmitglieder angehören, beabsichtigt, am 15. Februar sein Stiftungsfest mit einem öffentlichen Schauturnen in der Turnhalle und nachfolgender Abendunterhaltung, sowie Ball im Bud'schen Etablissement zu begehen. Unter der Leitung des Turnwarts Herrn Gymnasiallehrer Koffenhafsen finden regelmäßig wöchentlich mehrere Uebungen statt, welche von den Mitgliedern fleißig besucht werden.

Brake. Unsere Schiffszimmerleute haben einen schlimmen Winter. Nur auf einer einzigen hiesigen Werft wird gearbeitet, auf allen andern ist es still. Keine Arbeit und auch keine Aussicht auf solche. Freilich giebt man sich der Hoffnung hin, daß im nächsten Sommer Bestellungen auf Neubau eingehen werden, aber wo bis dahin Arbeit finden? Mehrere junge Leute haben sich schon nach auswärtig gewandt, haben aber nur in beschränkter Anzahl Arbeit finden können.

Aurich, 12. Januar. Mit kommissarischer Verwaltung der demnächstigen Landrathsämter in den Kreisen Norden, Weener und Wittmund sind beauftragt: der Regierungs-Assessor von Borries, der bisherige Amtshauptmann Dr. Knans und der Regierungs-Assessor Lodemann. Der Regierungs-Assessor Lodemann wird schon in den nächsten Tagen die kommissarische Verwaltung der Aemter Esens und Wittmund übernehmen.

Hannover, 10. Januar. Was ist einem Vater seine Tochter werth? fragt die „Hann. Presse“. Ein in der Binderer Ohe beim Eisfahren beschäftigter Arbeiter aus Kleefeld rettete mit großer Mühe einen Herrn und eine Dame, welche beim Schlittschuhlaufen durchgebrochen waren und bis unter die Arme im Wasser standen. Der Vater der Dame, ein Rentier, war so lebenswürdig, dem Lebensretter, der durch die sich zugezogene Erklärung drei Tage arbeitsunfähig war, ein Geschenk von 10 Pf. zu verabreichen. Man sieht, die Tochter steht bei dem wohlhabenden Vater sehr niedrig im Preise!

Bremerhaven, 12. Jan. Heute Vormittag 11 Uhr ist der an der Westseite des alten Hafens belegene, massive sog. Actiensuppen an der nördlichen Seite zum Theil eingestürzt. Einer der Pfeiler ist in Folge Ausweichens zusammengebrochen und hat zwei Mauerfüllungen mit sich gerissen, während mehrere andere Pfeiler zwar stark aus dem Loth wichen, aber doch noch stehen blieben. Ein Theil der auf dem Boden des Schuppens lagernden Säcke Getreide ist ebenfalls herausgestürzt. Man ist sofort darangegangen, zur Sicherung der

weiteren Wandtheile das Mauerwerk abzustützen und den Boden zu entlasten. Menschenleben sind bei dem Einsturz glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Schuppen ist erst neu gebaut.

### Bermischtes.

— Linz, 8. Januar. Ein amerikanisches Schützenfest am Rhein. Eine vorwiegend aus Deutschen bestehende Schützengesellschaft zu Newyork hat den großartigen Plan gefaßt, ihr nächstes Schützenfest in Deutschland und zwar in Bingen zu feiern. Auf einer zur Besprechung dieser Angelegenheit einberufenen Generalversammlung wurde der Vorschlag freudig begrüßt und einstimmig angenommen: „Die Independent-Schützen gehen mit Kind und Kegel nach Deutschland und der 4. Juli steht sie vereinigt zum Schützenfest in Bingen am Rhein.“ Vielen der Schützenbrüder wird die Gelegenheit willkommen sein, ihre Heimath mal wieder zu sehen, was ihnen sonst vielleicht die Verhältnisse nicht gestattet hätten. Erst früh am Morgen trennte man sich und der Wahlspruch lautet: „Das nächste Schützenfest wird sein — In Bingen, am schönen goldenen Rhein.“ Für die Fahrt wurde ein Extra-Dampfer, die „Suebia“ der Hamburger Dampfschiff-Gesellschaft für den Preis von 60 000 M. gemietet. Die Abfahrt von Newyork erfolgt am 6. Juni, Ankunft in Hamburg am 18. oder 19. desselben Monats. Das Fest in Bingen soll am 4. Juli beginnen, die Zwischenzeit verbleibt den Schützen, um ihre Verwandten und Bekannten zu besuchen. Nach Beendigung des Schützenfestes wird gemeinsam eine Rheinreise gemacht und erfolgt hierauf die Rückfahrt nach Amerika.

— Ein Mönstreyprozess wird im Februar in Berlin verhandelt werden. Der Angeklagte ist ein Buchhändler, dem in Gemeinschaft mit den übrigen 25 Angeklagten nicht weniger als 1040 Betrugsfälle zur Last gelegt werden. Die Betrugsfälle haben die Angeklagten dadurch verübt, daß sie unter Verprechung werthvoller Prämien das Publikum zur Abnahme von Schauerromanen veranlaßten.

— Ueber eine sonderbare Wette wird aus Paris berichtet. Ein unter dem Spitznamen Kapitain Georges durch seine Extravaganzen bekannter Herr hat soeben die Wette entrixt, zu Fuß die Strecke von Paris nach Nizza, einen Schubkarren vor sich her schiebend, zurückzulegen. Der Einsatz beträgt 500 Louisd'or. Zwei Unparteiische werden zu Wagen den unerschrockenen Spaziergänger begleiten. Der Kapitain Georges ist ein Mann von etwa vierzig Jahren und von herkulischem Körperbau.

— Ein altes Mittel gegen unangenehme Moden hat dieser Tage die Hutmacherinnung zu Breslau in Anwendung gebracht. In Erinnerung daran, daß ein Kurfürst von Brandenburg die Pludderhose, ein König von Preußen die Fontangen dadurch in Mißkredit brachte, daß die Scharfrichterknechte und Dirnen gezwungen wurden, diese Modeartikel zu tragen, haben die Breslauer Hutmacher die jetzt so beliebten spottbilligen „Knicker-Häts“ in großen Quantitäten aufgelaufen und sie unter die blaublouigen Dienstmänner vertheilt. Sie hoffen damit diese Art Kopfbedeckung bei dem eleganten Publikum zu discreditiren und so der Konkurrenz wirksam zu begegnen, welche diese neue Kopfbedeckung ihren Fabrikanten macht.

— Deutsche Reichsrekuten aus Angra Pequena und vom Congogebiet. Ein Zukunftsbild. Unteroffizier: „Stillgestanden! so steht ihr bombenfest, det die jesamte Pyramiden Iraschüpper ragegen sind.“ — „Sie Handshuhbombuschka, lachen Sie nicht, ein Neger wollen Sie sind? Sie Straffenkoppe! Passen Sie uf, id lasse Sie den ganzen lieben Dag uffen Aequator langsamem Schritt machen, daß der König von Dahomey vor Bergnügen Purzelbäume schlägt. Pog Mohren-element! Ich werde Eure schwarze Wollkappe schon kire kriegen! Wartet, Ihr Rängurahs! Drei Dage Dauerlauf in der Wüste Sahara bis Ihr schwarz — nee bis Ihr weiß werdet, Ihr Bidbeerengestichter!“

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1885 Nr. 7, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitzsche, enthält folgende Artikel:

Ueber Anlage und Einrichtung eines Entenfanges. Vom Oberförster C. G. L. Quenell. — Erlebnisse in den Urwäldern von Mexico. Von J. Cogho. (Fortsetzung.) — Die Brandpatrone. — Manderlei. — Illustrationen: Ungebetene Gäste. — Die Herausforderung. — Inerarie. Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) Mt. 1. 90 Pf. per Meter bis M. 14. 65 Pf. (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Nober und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Hennberg (Kgl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Wilhelmshaven, 13. Jan. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft	
	pCt.	pCt.	
4	Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,65
	Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.		
4	Oldenburgische Consoles	102,—	103,—
	Stücke à 100 M. i. Bert. 1/4 % höher.		
4	Fever'sche Anleihe	100,25	
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	
4	Dareler Anleihe	100,25	
4	Conti-Albeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	147,25	148,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente	93,60	94,15
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	102,25	
5	Borussia-Priorit.	100,25	
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber)	97,40	97,95
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,50	98,20
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	100,25	
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	97,95	98,50
	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
	London kurz für 1 Pst. in M.	20,395	20,495
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18	4,235

Gedenket der Vögel!

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von  
 680 kg Borax,  
 160,000 " Solzkohlen,  
 750 " Chlorkalksalz,  
 1120 " Chlorcalcium,  
 700 " Dostgarn,  
 4500 " hellen Ocker, trocken,  
 300 " Chromgrün, trocken,  
 100 " blaues Kali,  
 215 " Asphaltsack,  
 450 " Bernstein-Lack,  
 800 " Damar-Lack,  
 1,000 " Fischlerleim,  
 4,500 " Sikkativ, flüssiger,  
 3,200 l. Spiritus vini,  
 4,500 kg Theerfirnis,  
 5,500 l. Holzbeer,  
 400 kg gelbes Wachs,  
 45,000 " Chamotteerde,  
 100,000 " Chamottesteine,  
 5,800 " Scheuersteine,  
 1,000 " Natriatron,  
 soll öffentlich verdungen werden,  
 wozu auf

Montag, 26. Jan. 1885,  
 Nachmittags 3 Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer  
 des Vorstandes der unterzeichneten  
 Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine  
 sind versiegelt, portofrei und auf  
 dem Briefumschlage mit der Auf-  
 schrift:

„Angebot auf Farben und Dro-  
 guen“

versehen, rechtzeitig an die unter-  
 zeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen in un-  
 serer Registratur, sowie in der Ex-  
 pedition dieses Blattes zur Einsicht  
 aus. Können aber auch gegen Ein-  
 sendung von Mk. 1.50 von unserer  
 Registratur abschriftlich bezogen wer-  
 den.

Wilhelmshaven, 8 Januar 1885

Kaiserliche Werk-  
 Verwaltungs-Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Am  
 Freitag, den 16. d. M.,  
 Vormittags 10 Uhr,

werden im Proviantmagazin hier-  
 selbst

1200 kg Weizenbrotroggen  
 als zur Schiffsverpflegung nicht  
 mehr geeignet, in öffentlicher Auktion  
 gegen Baarzahlung verkauft.

Wilhelmshaven, 13. Jan. 1885

Kaiserliche Proviant-Magazin-  
 Verwaltung.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 20 und 23

der deutschen Wehrordnung vom

28. September 1875 werden die

Militairpflichtigen, welche

1) in dem Kalenderjahr 1865

geboren sind, oder

2) einem früheren Zeitraume an-  
 gehören, aber sich noch nicht

vor einer Ersatzbehörde gestellt

haben, oder

3) sich schon gestellt, aber über  
 ihre Dienstpflicht eine endgül-  
 tige Entscheidung von den Er-  
 satzbehörden noch nicht erhalten

haben,

und in hiesiger Stadt sich dauernd

aufhalten, oder, falls sie keinen

Aufenthalt, ihr gesetzliches Domizil

hier haben, aufgefordert, sich zur

Aufnahme in die Rekruti-  
 rungs-Stammrolle oder zu

deren Berichtigung in der

Zeit vom 15. Januar bis

zum 1. Februar d. J. bei

uns anzumelden.

Die gleiche Aufforderung wird

an diejenigen Militairpflichtigen ge-  
 richtet, welche innerhalb des Reichs-  
 gebiets weder einen dauernden Auf-  
 enthaltsort noch einen Wohnsitz ha-  
 ben, aber in hiesiger Stadt geboren

sind, sowie an Diejenigen, deren

Eltern oder Familienhäupter ihren

letzten Wohnsitz in hiesiger Stadt

hatten, falls sie selbst im Auslande

geboren sind.  
 Zur Anmeldung zeitig von hier

der, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren  
 verpflichtet.

Bei der Anmeldung ist von den  
 nicht hier geborenen Militair-  
 pflichtigen der Geburtschein, wel-  
 cher ihnen auf Ersuchen kostenfrei  
 erteilt wird, und von allen zur  
 Anmeldung verpflichteten Militair-  
 pflichtigen der etwa schon erhaltene  
 Loosungschein vorzulegen.

Von der Wiederholung der An-  
 meldung sind nur diejenigen Militair-  
 pflichtigen befreit, welche für  
 einen bestimmten Zeitraum von den  
 Ersatzbehörden hiervon entbunden  
 oder für das laufende Jahr zurück-  
 gestellt worden sind.

Wer die Meldung zur  
 Stamm-Rolle oder zu de-  
 ren Berichtigung unterläßt,  
 wird mit Geldstrafe bis zu  
 30 Mark oder mit Haft bis  
 zu 3 Tagen bestraft.

Wilhelmshaven, 5. Januar 1885.

Der Magistrat.

Detken.

### Auktion.

Im Auftrage des Herrn Rechts-  
 anwalts B a s t i a n hier wird Unter-  
 zeichneter am

Freitag, den 16. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Günther'schen Lokale,  
 Neustraße 2 hier, das zur

Steinförtschen Konkursmasse ge-  
 hörige Mobiliar, als: eine Plüsch-  
 garnitur, bestehend aus 1 Sopha

und 6 Sesseln, 1 mah. Buffet mit

Glasaufsatz, 1 mah. Spiegel und

Spiegelschrank, 1 Kleiderschrank,

Kommode, Bettstellen mit Spring-  
 federmatratzen, 1 Sopha, Bilder,

Tische, Stühle, Betten u., sowie

sämtliches Haus- und Küchen-  
 gerät; ferner Hängelampen, Tisch-

lampen, Cylinder, Lampe-kuppeln,  
 sowie noch eine große Partie Blech-

sachen u. s. w. öffentlich meistbietend

gegen Baarzahlung verkaufen.  
 Käufer werden eingeladen.

Wilhelmshaven, 13. Jan. 1885.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

### Land-Verpachtung.

Herr Pastor Bruno W läßt am

Mittwoch, den 14. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

in Frau Janssen's Wirtshs-  
 hause zu Neuende 2 Hämme

von seinen Dienstländereien, groß

4 ha 35 ar 67 □m und 2 ha

13 ar 14 □m zur Benutzung als

Weideland auf mehrere Jahre zur

Verpachtung aufsetzen.  
 Neuende, den 9. Januar 1885.

H. C. Cornelissen,

Auktionator.

### Schweine-Verkauf.

Der Landwirth J. Rust zu

Ellenserdamm läßt am

Donnerstag,

den 15. d. Mts.,

Nachm. 2 Uhr anfg.,

in Warns Behausung zu Sedan:

30-40 Stück große

und kleine Schweine

öffentlich mit Zahlungsfrist ver-

kaufen.  
 Neuende, den 7. Januar 1885.

H. C. Cornelissen,

Auktionator.

### Zu vermieten.

Die zur Zeit in meinem Hause

1) von dem Herrn D. Grashorn

hier benutzten Räume, als Laden,  
 Comptoir u.,

2) von dem Schneidermeister Herrn

Pietsch hier innehabenden

Räumlichkeiten,  
 sind zum 1. Mai 1885 anderweit

zu vermieten.  
 Auch beabsichtige ich, meinen an

## Theater in Neuheppens, im Saale des Herrn Günther.

Wilhelmi's  
 mechanisches Kunstfiguren-Theater.

Mittwoch, den 14. Januar: Große Vorstellung.

Zur Aufführung kommt mit ganz neuen Dekorationen:  
**Pfalzgräfin Genoveva.**

Mittelschauspiel in 5 Akten.  
 Zum Schluß: Das Paradebett Genoveva's.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
 Alles Nähere durch die Tageszettel. Um zahlreichen Besuch bittet

**Friedrich Wilhelmi.**

Telegraphische Depesche.

Der König aller Mäster, der Ober-Heynmeister und Geisterrezeivier  
**Prof. Charles de Volte** kommt.

## Friedrich Horn, Kunst- und Landschafts-Gärtner,

(vormals J. Necken's Filiale),  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Binderei, als Bouquets,  
 Kränze, Guirlanden, Kreuze, Anker, Kronen u. s. w. Dekorationen wer-  
 den auf das Geschmacksvollste unter billiger Preisnotirung geliefert.  
 Hochachtungsvoll d. D.

## Kronsbeeren

in Zucker, eigener Kochung, à Pfund 50 Pfg. Dporto-Birnen,  
 überjährlig, aber noch gesund, à Pfund 30 Pfg.

## Liebig's Fleisch-Extrakt

zum gewöhnlichen Detailpreis mit 10 pSt. Rabatt empfiehlt  
**C. J. Arnoldt,**  
 Wilhelmshaven und Belfort.

## Tanz- u. Anstands- Unterricht

Am Donnerstag, den 15.  
 d. Mts.:

## Regel-Abend

in der „Wilhelmshalle“.  
 Vollzähliges Erscheinen sehr er-  
 wünscht.

## Einladung.

Am  
 Freitag, den 16. Januar:

## Wettspinnen.

Nachher:  
**BALL.**

Um rege Betheiligung bittet ach-  
 tungsvoll  
**F. Th. Siems,**  
 Gastwirth, Sedan.

## Tanz- u. Anstands- Unterricht.

Von heute ab erteile wieder  
 Privat-Unterricht zu jeder ge-  
 wünschten Tageszeit.  
**H. von der Hey.**

## Zu verkaufen

am Donnerstag, den 15. Januar,  
 20-30 Stück gr. und kl. Schweine.  
**J. W. v. Ossen,** Belfort.

## Varel.

Das 130 Heklasten große, gut  
 erhaltene Schiff „Rekur“  
 soll umständehalber ganz oder halb  
 unter günstigen Bedingungen bil-  
 lig unter der Hand verkauft  
 werden. Interessanten wenden sich  
 dieshalb an Ingen. **J. Th. Lüb-  
 ben,** Barmsee.

## Eine Karte.

An Alle, welche an den Folgen von  
 Jugendünden, nervöser Schwäche,  
 Entzündung, Verlust der Manneskraft u. dergl.  
 leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich  
 selbst anwenden können. Dieses große  
 Heilmittel wurde von einem Missionar in Süd-Amerika  
 entdeckt. Schickt ein adreßiertes Couvert an **Rev.  
 Joseph E. Inman,** Station D, New York City, U.S.A.

## Wilhelmstr. 7, part.

Familienwohnung sofort zu  
 vermieten.

## Zu vermieten

ein möbliertes Wohn- nebst  
 Schlafzimmer.  
 Mantuffelstraße 5, p. r.

## Zu vermieten

zum 1. Februar eine kleine Ober-  
 wohnung bei  
**Bremer,**  
 Bismarckstr. 42 (Kopperhöfen).

## Zu vermieten

zum 1. Februar eine Stagen  
 Wohnung.  
**Carl Frank,**  
 Kronprinzenstraße 11.



## Generalversammlung

am Mittwoch, den 14. Jan. 1885  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Vereins-Lokale.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage der laut Beschluß vom 12. November 1884 genehmigten Statutenänderung.
- 2) Jahresbericht und Rechnungsablage.
- 3) Wahl der Revisionskommission.
- 4) Neuwahl des Vorstandes.
- 5) Neuwahl des Fahnenträgers und der Fahnenjunker.
- 6) Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Mieth-Contracte

empfehle und hält stets auf Lager  
 die Buchdr. d. Tageblätter  
 (Th. Süß.)

## Zu vermieten

zum 1. März eine geräumige Ober-  
 wohnung. 2 möblierte Stuben an  
 1. Februar.  
 Bremerstraße Nr. 12, Neubremen

## Gesucht

zum 1. Februar ein ordentliches  
 Dienstmädchen.  
 Frau **L. Zwingmann.**

## Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf  
 von Kaffee, Thee und Reis an  
 Private gegen ein Fixum von 30  
 Mk. und gute Provision.  
 Hamburg. **J. Stiller & Co.**

## Gesucht

zum 1. Februar 2 Zimmer und  
 2 Kabinets, möblirt, für 2 Her-  
 ren. Offerten mit Preisangabe an  
 die Exp. d. Bl.

## Gesucht

zum 1. Februar eine Köchin, die  
 auch Hausarbeit übernimmt.  
 Frau **Admiralitätsroth Band,**  
 Adalbertstr. 11.

## Gesucht

Ein älteres erfahrenes Dienst-  
 mädchen für den Haushalt,  
 sowie ein Kindermädchen werden zum  
 1. Februar gesucht.  
 Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

## Verloren

ein Portemonnaie mit Inhalt  
 von der Roonstraße bis zum öst-  
 lichen Ende der Königstraße. Den  
 ehrlichen Finder  
**10 Mark Belohnung.**  
 Näheres in der Exp. d. Bl.

## Codes-Anzeige.

Sonntag Abend 11 Uhr starb  
 nach langem Leiden meine liebe  
 Frau

## Anna

in ihrem noch nicht vollendeten 38.  
 Lebensjahre, was ich hiermit, um  
 ihres Weils bittend, tiefbetrübt  
 zur Anzeige bringe.  
 Neuende, den 13. Januar 1885.

## August Hoffrichter.

Die Beerdigung findet Donner-  
 tag Nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-  
 hause aus, statt

## Dankagung.

Herzlichsten Dank sagen wir hier-  
 mit im Namen der Hinterbliebenen  
 Allen, welche bei dem durch trau-  
 rigen Unglücksfall herbeigeführten  
 Tod und dem Begräbniß unseres  
 Schwiegervaters, des **Kesselschmie-  
 des Wilhelm Wesche,** ihr Bei-  
 leid den Hinterbliebenen kundgaben,  
 dem Entschlafenen reiche Kranz-  
 spenden widmeten und ihn zur letz-  
 ten Ruhe begleiteten. Insbesondere  
 sagen wir herzlichsten Dank seinen  
 Vorgesetzten, Collegen und Mit-  
 arbeitern der kaiserlichen Werft.

**J. D. Sverb.**